

Weimarer Frauen-Power

PORTRÄT >>> Es gibt vielleicht kein anderes innerfamiliäres Verhältnis, das so von Klischees behaftet ist, wie das zwischen Müttern und Töchtern. Für manche ist es der Inbegriff eines Ideals aus Liebe, Nähe und unerschütterlichem Vertrauen. Für andere ist es im besten Fall eine hochsensible und zwiespältige Angelegenheit, die beide Seiten immer wieder aufs Neue herausfordert. Die Realität ist natürlich viel kreativer als das Klischee, vor allem die weibliche, und durchmischt das Ganze zu einer Beziehung mit ganz individuellen Zügen und Mengenverhältnissen. Vollzieht sich das Mutter-Tochter-Verhältnis zudem noch an einem gemeinsamen Arbeitsplatz, wird es gleich nochmal um einige Grade spannender, wie die beiden Weimarer Zahnärztinnen Dr. Marion Enseleit (Jahrgang 1960) und Dr. Sabrina Junge (Jahrgang 1983) ausgesprochen offen, sympathisch und ehrlich zeigen.



„Natürlich reiben wir uns auch! Und dann raucht es mal und ist wieder gut. Das gehört ja dazu, zu jeder Gemeinschaft. Aber erstaunlicherweise geht es dabei nicht um fachliche Fragen“, stellt Dr. Marion Enseleit in Bezug auf die Zusammenarbeit mit ihrer Tochter Dr. Sabrina Junge ganz klar fest, „sondern eher um personelle Angelegenheiten. Da hat meine Tochter den besseren, vielleicht auch moderneren Zugang als ich.“ Dr. Marion Enseleit und Dr. Sabrina Junge arbeiten seit 2010 als Kolleginnen zusammen und führen beide seit 2016 als Gesellschafterinnen die Weimarer Familienzahnarztpraxis MARISA.

das ich Sabrina hier habe, und ich hoffe und denke doch, dass es für sie ähnlich ist. Mir war von Anfang an klar, dass ich sie fordern und fördern muss, um sie langfristig zu halten.“ Dabei war der Umgang mit einer jüngeren Generation für Marion Enseleit keine Herausforderung oder gar eine Neuheit. „Du hast dir ja schon immer jüngere Kollegen in die Praxis geholt, um am Ball zu bleiben und Impulse von der Uni zu bekommen“, bestätigt die Tochter. „Da war ich keine Ausnahme, nur der Zusatz ‚Tochter‘ war neu.“ Dort wo die Tochter als junge Zahnärztin ihrer Generation auftritt, steuert die Mutter ihre über Jahrzehnte gemachten

„Natürlich reiben wir uns auch!“ Das gehört ja dazu. Dabei geht es aber nicht um fachliche Fragen, sondern eher um personelle Angelegenheiten.

Erst wollte die Tochter, so erzählt die Mutter, in Richtung Wirtschaft studieren, an einer Privat-Uni in Jena. Doch die rosaroten Versprechungen des Studiengangs machten die Familie skeptisch und so entschied sich die Tochter dann doch für die Zahnmedizin. „Ich habe die Entscheidung nie bereut, auch nicht die Tatsache, dass ich hier geblieben bin. Ich hatte kurzzeitig überlegt, nach Düsseldorf zu gehen, in ein größeres Praxisunternehmen, aber die angekündigten Arbeitsbedingungen waren sehr ernüchternd, es hätte sehr wenig Geld für sehr viel Arbeit bedeutet. Und das nach einem intensiven Studium.“ Dass die Tochter blieb und nun Mutter und Tochter die gemeinsame Praxis führen, ist für beide Frauen eine überaus positive Erfahrung. „Ich weiß“, so formuliert es Marion Enseleit in zurückhaltend-mütterlicher Manier, „dass es ein Geschenk ist,

Erfahrungen bei. Vor allem der Einschnitt des Wendejahrs 1989 hat die Zahnärztin nachhaltig geprägt. „Plötzlich kam die Wende, und ich war zu jener Zeit in einer staatlichen Zahnarztpraxis in Großbrünnen angestellt. Ich kaufte dem Oberbürgermeister den Behandlungsstuhl ab und begann in eigener Regie im vereinten Deutschland. Das war ein unglaubliches Glück für mich.“ Gleichzeitig betont Dr. Enseleit, wie einverstanden sie mit dem Studium der Zahnmedizin in der DDR und der nachfolgenden beruflichen Lenkung war und nach wie vor ist. „Der Staat hatte uns ja das Studium ermöglicht, da war es doch nur zulässig, dass er uns dorthin schickte, wo wir gebraucht wurden. Ich kam anfangs in ein Landambulatorium und konnte eine Vielzahl an Erfahrungen, auch über das dentale Fachgebiet hinaus, sammeln. Dafür bin ich bis heute noch dankbar.“

Mitarbeiterführung mit Herz und Verstand: Dafür stehen Dr. Sabrina Junge und Dr. Marion Enseleit. Beide Zahnärztinnen legen großen Wert darauf, dass die Mitarbeiterinnen ihrer Praxis wirkliche Wertschätzung erfahren, als Mensch und Teammitglied, und zudem die Möglichkeit haben, sich weiterzuentwickeln und an ihren Aufgaben zu wachsen.



„Wir sind nicht allein,
stemmen die
Verantwortung für
die Praxis gemeinsam und
unterstützen uns gegenseitig.

**Gerade für Frauen ist
diese Hilfe und Gemein-
schaft unentbehrlich,**
denn wir müssen immer
besser sein als unsere
männlichen Counterparts ... “



Dr. Sabrina Junge in den Räumlichkeiten
der Kinderzahnarztpraxis MARISAKids.

© Antje Isbaner

Neben dem fachlichen Austausch, den die Zahnärztinnen aktiv betreiben, ist es auch die gegenseitige Unterstützung als berufstätige Frauen, die für beide zählt. „Wir sind nicht allein, stemmen die Verantwortung für die Praxis gemeinsam und unterstützen uns gegenseitig. Gerade für Frauen ist diese Hilfe und Gemeinschaft unentbehrlich, denn“, so resümiert Sabrina Junge als Zahnärztin und zweifache Mutter ganz sachlich, „wir müssen immer besser sein als unsere männlichen Counterparts und mehr leisten, indem wir Familie, Kinder und Beruf vereinbaren und dabei noch ganz nebenbei historisch festgefahrene, männliche Gesetzmäßigkeiten abbauen. Den weiblichen Weg eifordern. Das braucht Kraft und Stamina und ein enges Netzwerk aus Familie und Freunden.“

Diesen Erfahrungsschatz beziehen beide Behandlerinnen auch in ihre Mitarbeiterführung mit ein. Denn (fast) jede weibliche Biografie verlangt nach Kompromissen, die Junge wie Enseleit bereit sind, an den ihnen möglichen Stellschrauben, einzugehen. So gibt es besondere Arbeitszeiten und Schichten für einzelne Mitarbeiterinnen, die familienbedingt nicht rund um die Uhr zur Verfügung stehen können. Die Mitarbeiterinnen dürfen sich intern absprechen – hierin liegt einer der Vorteile eines größeren Teams mit mehrere Mitarbeiterinnen – und im Notfall Schichten tauschen. Zudem bietet die Praxis eine moderne Kochküche mit einem großen Holztisch, der die Kolleginnen in den Pausen zum entspannten Miteinander einlädt, sowie die Mitgliedschaft in einem Fitness-Verein um die

Ecke. „Wir haben uns für einen Sportclub in der Nähe entschieden, um den Frauen die Entscheidung abzunehmen, ob sie das zeitlich schaffen oder nicht. So können sie gleich nach der Arbeit noch etwas für sich tun, bleiben fit und motiviert.“ Weibliches Denken par excellence! Seit Kurzem gibt es eine direkte Ansprechpartnerin für Personalbelange in der Praxis, die sich gezielt den Fragestellungen des Personals widmet und gemeinsam mit Enseleit und Junge nach Lösungen für mögliche Engpässe sucht. Denn, darin sind sich die Weimarer Behandlerinnen einig, gutes Personal zu finden, zu motivieren und langfristig zu binden, ist eine der größten Herausforderungen der kommenden Jahre und bedarf eines ehrlichen und stetigen Bemühens von allen Seiten.

„Wir haben uns für einen Sportclub
in der Nähe entschieden,
**um den Frauen die Entscheidung
abzunehmen,** ob sie das zeitlich
schaffen oder nicht. So können sie
gleich nach der Arbeit noch etwas für
sich tun, bleiben fit und motiviert.“

Mit ihrem Behandlerinnenteam und einem fast nur weiblichen Personal (allein ein männlicher Kollege hat es als Anästhesist in die Riege der Frauen geschafft) liegt die Praxis MARISA klar im Trend der Zeit: Die Zahnmedizin wird von Jahr zu Jahr weiblicher! Auch wenn dieser Trend leider noch nicht die Hürden der standespolitischen Ebene erreicht und überwunden hat – hier dominiert, fest verankert, das männliche Geschlecht eines bestimmten Jahrgangs aufwärts –, zeigen die Absolventenzahlen an den Unis und der Behandlungsalltag in den Praxen, dass die praktizierende Zahnheilkunde eindeutig den Frauen gehört. Damit einher gehen ganz konkrete Veränderungen, nicht nur in Bezug auf flexiblere Arbeitszeiten, sondern sehr wahrscheinlich auch auf die Höhe von Honoraren. „Während die Männer ohne Zweifel ein bestimmtes Honorar für eine Leistung anlegen, sind die Frauen sich ihrer geleisteten Arbeit weniger sicher – bei gleicher oder sogar besserer Qualität wie die Versorgungen männlicher Kollegen –, hinterfragen die Höhe einer In-Leistung-Stellung im konkreten Fall und setzen das Honorar womöglich geringer an, als bisher gehandhabt. Das hat natürlich“, so Sabrina Junge, „weitreichende Konsequenzen für die zukünftige Zahnheilkunde“. Dass es heute nicht mehr möglich und auch nicht mehr sinnvoll ist, als einzelner Behandler die komplette Allgemeinzahnheilkunde abzudecken – auch darin sind sich beide Zahnärztinnen einig und sprechen sich ganz klar für größere Praxisstrukturen aus.

Während die Männer ohne Zweifel ein bestimmtes Honorar für eine Leistung anlegen, **sind die Frauen sich ihrer geleisteten Arbeit weniger sicher** (...) und setzen das Honorar womöglich geringer an, als bisher gehandhabt.

„Man muss sich unbedingt eine Nische suchen, sich spezialisieren und darin richtig gut werden“, so Marion Enseleit. In einem MVZ können dann die einzelnen Disziplinen im Sinne des Patienten zusammengeführt werden. Neben dem interdisziplinären Arbeiten bietet das MVZ einen weiteren, ganz entscheidenden Vorteil: „Das Teilen einer großen finanziellen Verantwortung durch mehrere Praxisinhaber. Phänomene wie die sogenannte ‚kalte Abgabe‘ einer Praxis, der Verkauf einer Einzelpraxis weit unter Wert, wie wir das derzeit vielerorts sehen, zeigen, wie schwierig es wird, eine Praxis wirtschaftlich erfolgreich zu führen und am Ende den (angemessenen) Verkauf zu meistern. Zudem stehen die Herausforderungen der Telematikinfrastruktur und des neuen Datenschutzgesetzes im Raum. All das verlangt Investitionen und Ressourcen, die kaum von einer Einzelpraxis zu stemmen sind. Umso mehr sind wir dankbar für unsere Situation, für das familiäre Vertrauen, gemeinsame Schultern und die harmonische Zusammenarbeit in der Praxis.“



Im Mai 2017 bezogen Dr. Marion Enseleit (im Bild), die von 1981 bis 1986 Zahnmedizin in Jena und Erfurt studiert hat, und ihre Tochter Dr. Sabrina Junge die neuen Räumlichkeiten ihrer gemeinsamen Praxis MARISA im Zentrum von Weimar. Während Dr. Junge in der Praxis MARISAKids die Kinderzahnheilkunde abdeckt, kümmert sich Dr. Enseleit hauptsächlich um die Praxisabläufe in der Erwachsenenpraxis.